

Vergleich von zehn übergewichtigen Jugendlichen mit ihren normalgewichtigen soziologischen Zwillingen

ANDREAS BÜCKERT

Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Basel

Zehn vom Schularztamt Basel-Stadt ausgesuchte adipöse Kinder und deren Mütter stellten sich für ein Interview zu Verfügung. Mit Hilfe eines speziell erarbeiteten Fragebogens versuchten wir, Hypothesen zu Aetiologie und Pathogenese der Fettsucht zu überprüfen. Nach den Interviews in den Wohnungen der Probanden wurden die Jugendlichen exakt gewogen und gemessen. In einer zweiten Phase wurden soziologische Zwillinge der Adipösen der gleichen Prozedur unterworfen. Es handelte sich um normalgewichtige Kinder, die das gleiche Geschlecht und das gleiche Alter aufwiesen, dem gleichen Milieu entstammten, die gleiche Familienstruktur aufzeigten und den gleichen Schultyp besuchten wie die Adipösen. Das Kollektiv bestand schlussendlich aus zwei Gruppen zu zehn Probanden. Je sechs Mädchen und vier Knaben zwischen sechs und sechzehn Jahren.

Für uns gab es folgende Hypothese über die Entstehung der Fettsucht zu prüfen. Entscheidend ist die entsprechende Anlage des Fettgewebes. Diese wird durch die Ernährung in den ersten Lebensjahren bestimmt. Ob sich eine Hyperphagie entwickelt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Zahlenmässig steht sicher eine falsche Ernährung durch die Mütter im Vordergrund. Die Ursache dieser mütterlichen Verhaltensweise lässt wiederum verschiedene Interpretationen zu. Ist in der frühen Jugend die Grundlage für eine Uebergewichtigkeit gelegt, kann sie während des ganzen Lebens bei Hyperphagie manifest werden. Bestärkt wurden wir durch Resultate von Experimenten, die KNITTLE und HIRSCH in den USA und BJOERNTORP in Schweden unternommen haben. Bei entsprechenden Nahrungsversuchen mit folgender Fettgewebsbiopsie an Ratten und Säuglingen waren Befunde erhoben worden, die unserer Annahme entsprachen.

Der erste Teil des Interviews befasste sich mit Angaben zum Körpergewicht, mit Fragen zur frühkindlichen Periode, mit dem Einfluss der Familie, mit der Einstellung der Probanden zu ihren Familien, mit dem Freundeskreis, mit den Schulleistungen, mit der Einschätzung der eigenen Persönlichkeit, sowie mit der motorischen Aktivität.

Es zeigte sich, dass, ausser bei den Fragen zu den Essgewohnheiten und zur motorischen Aktivität, viele Übereinstimmungen zwischen den Gruppen bestanden. Zum Beispiel waren alle Familien übergewichtig, würde man strenge Masstäbe anlegen. Allen Familien gemeinsam war, dass die Essgewohnheiten der Eltern, praktisch der Mutter, bestimmend waren für das Gewicht der Probanden. Kein Unterschied war in der Einstellung zu den Familien oder zu der Umwelt zwischen den beiden Gruppen festzustellen. Auch die Neigung, sich selbst positiv einzuschätzen, hatten alle gemeinsam. Ausser zwei schlanken Familien, gaben alle Eltern zu, ihre Kinder in den ersten Lebensjahren planlos ernährt zu haben. Das Geburtsgewicht spielte keine Rolle. Sehr

typisch bei beiden Kollektiven war, dass nur Abmagerungsversuche mit Diät erfolgreich gewesen waren. Entscheidend war dann natürlich der Durchhaltewillen. In Bezug auf die motorische Aktivität waren eigentlich, bis auf eine Ausnahme, alle unспортlich, bequem. Nur waren es die Uebergewichtigen ausgeprägter.

Deutliche Unterschiede traten im zweiten Teil des Interviews zutage, der allgemeine Fragen zu den Essgewohnheiten enthielt. Bei den adipösen Familien ist es Sitte, mit Ausnahmen, beim Nachtessen fernzusehen. Es gilt als bewiesen, dass Televisionsablenkung zu vermehrter Nahrungsaufnahme führt. Sämtliche schlanke Familien verneinten die entsprechende Frage. Dass nach den Mahlzeiten in der Küche weitergegessen werde, wurde nur von übergewichtigen Probanden zugegeben. Hunger- und Appetenzgefühle nach körperlichen Anstrengungen und zu gewohnten Esszeiten gaben alle Adipösen zu. Schlanke verspürten Hunger nur nach körperlicher Betätigung und nicht aus Gewohnheit zu den üblichen Esszeiten. Auch auf Reize, durch den Anblick von Speisen bedingt, reagieren beide Gruppen verschieden. Fast alle Adipöse lassen sich durch blossen Anblick zu Appetenzregungen stimulieren. Normalgewichtige viel seltener. Alle Probanden nehmen in der Schule Pausenmahlzeiten zu sich. Alle bevorzugen dabei kohlenhydratreiche Nahrungsmittel: belegte Brote, süsse Brötchen.

Das Verhalten der Mütter beim Einkaufen und Kochen war Gegenstand weiterer Fragen. Mit einer Ausnahme kaufen alle ohne an Kalorien zu denken ein. Nur auf mageres Fleisch legen alle Mütter Wert. Beim Kochen benützt eine einzige Frau eine Waage.

Der dritte Teil des Fragebogens umfasste die spezielle Ernährungsanamnese. Es zeigte sich, dass bei den zwei Hauptmahlzeiten mittags und abends die adipösen Probanden nur unwesentlich mehr essen als die Normalgewichtigen. Bei den Zwischenmahlzeiten jedoch, vor- und nachmittags, essen sie häufiger und mengenmässig mehr. Frühstück und Spätmahlzeiten spielen in diesem Alter noch keine grössere Rolle, Qualitative Unterschiede im Sinne eines deutlichen Kalorienunterschiedes waren leicht zu Ungunsten der Adipösen auszumachen. Kohlenhydratreiche Nahrungsmittel wie Backwaren, Teigwaren, Zucker, Süssigkeiten liegen in der Gunst beider Kollektive deutlich vorn.

Abschliessend kann man sagen, dass die Resultate dieser Untersuchung ein fast klischeeartiges Bild ergaben. Die Adipösen assen häufiger und mehr als die Normalgewichtigen. Auch waren sie deutlich abhängiger vom Essen. Beide Kollektive waren durch die familiären Essgewohnheiten, diese durch den Einfluss der Mütter, geprägt. Das Gewicht der Probanden stand in auffällender Korrelation zu familiären Essgewohnheiten. Diese Information ergibt einen prophylaktisch verwertbaren Hinweis. Wenn es gelingt, die Eltern von einer rationalen Ernährung ihrer Kinder zu überzeugen, kann sicher ein grosser Teil der

potentiell fettsüchtigen Jugendlichen vor dieser Krankheit und ihren Folgen bewahrt werden.

Résumé

On a comparé dix adolescents présentant une adiposité avec dix sujets de poids normal, considérés comme leurs "jumeaux" du point de vue sociologique. L'enquête a précisé ce que pouvait être l'influence du milieu familial, de la position du sujet dans son milieu et celle de la propre appréciation de la situation sociale de chacun.

Le résultat a montré que les sujets adipeux mangaient d'avantage et plus souvent que les sujets de poids normal et ces habitudes alimentaires étaient liées à l'influence du milieu familial. Aucune autre différence n'a pu être décelée.

Summary

Ten obese young people as well as ten matched controls with normal body weight have been interviewed in respect to development of body weight, eating habits, influence of the family, position of the subject in his (her) surroundings and his (her) self-assessment.

It has been shown that obese subjects are eating more and more frequently than subjects with normal body weight. No other differences have been detected between the two groups. An important influence of the family on eating habits and consequently on body weight was a common feature in all the subjects.

Literatur

BJOERNTORP P.: Fettsucht. Med.Prisma, 5, (1972).

BOLTE R.: Fettsucht im Kindesalter. Diss. Düsseldorf, 1967.

RIES W.: Fettsucht. Barth-Verlag, Leipzig 1970.

SPRANGER J.: Fettsucht bei Kindern. Med. Monatsschr., 3 (1967).

Adresse des Autors

Andreas B ü c k e r t, Medizinische Klinik, Bürgerspital Solothurn.